

nicht einigermaßen vertraut ist, stößt in der Adelschrift schnell an Grenzen, die nur durch eine kompetente Kommentierung überwunden werden können.

Eine solche Kommentierung liegt nun vor, und zwar in einer bisher nicht dagewesenen Tiefe und Ausführlichkeit. Der Kommentar ist fortlaufend angelegt. Auf einen Textabschnitt der Adelschrift folgen jeweils Kommentarblöcke von unterschiedlicher Länge. Der Text folgt der Weimarer Ausgabe, allerdings mit einer historisierten Interpunktion (vgl. 46). Zur fortlaufenden Lektüre der Adelschrift ist der Kommentar nicht gedacht und auch kaum geeignet, da man von Textblock zu Textblock jeweils Seiten überblättern müsste. Die kommentierten Textabschnitte sind von unterschiedlicher Länge und variieren zwischen etwa zwei (vgl. 57) und 25 Zeilen (217f.) des WA-Textes. Entsprechend unterschiedlich fallen auch die Kommentarblöcke aus, die sich über mehrere Druckseiten hinziehen können. Da auf Fußnoten verzichtet wurde, sind die Belege in den Kommentartext als Klammerverweise eingefügt. Für die Benutzung des Kommentars ist dies keine besonders günstige Lösung, ist man doch immer wieder gezwungen, mehrere Zeilen mit Belegen zu überspringen, um den angefangenen Satz zu Ende zu lesen. Da die Kommentarblöcke zudem keinerlei Absätze aufweisen, kann die Lektüre durchaus mühsam werden. Der Kommentar ist durchweg kenntnisreich und gelehrt; über Einzelheiten wird man immer diskutieren können. Eine gewisse Hilfestellung für den Benutzer bietet eine Reihe vom Kommentator stammender Überschriften, die den Inhalt des kommentierten Abschnitts zusammenfassen.

K.s Kommentar zur Adelschrift wird sich seinen Platz unter den Hilfsmitteln zum Lutherstudium bei Fachkollegen zweifellos erobern. Ob auch Studierende und ein breiteres Publikum, die ebenfalls

zur Zielgruppe gehören, zu diesem nicht leicht zu benutzenden und erschöpfenden Hilfsmittel greifen werden, wird sich zeigen müssen, zumal der Band in der Anschaffung nicht eben erschwinglich ist.

Armin Kohnle

**Das Luther-Lexikon**, herausgegeben von Volker Leppin und Gury Schneider-Ludorff unter Mitarbeit von Ingo Klitzsch, Regensburg: Bückle und Böhm 2014, 820 S. – ISBN 978-3-941530-05-8.

„Luther neu entdecken und zugleich zu sammeln, was wir über ihn wissen – interdisziplinär und international. Das war die Idee, die dem Projekt ‚Das Luther-Lexikon‘ zugrunde lag“, erklären die Herausgeber gleich einleitend (7). Im Dienste dieser ambitionierten Idee, die einen streckenweise originellen Zugang zu Leben, Werk und Wirken des Reformators ebenso in Aussicht stellt wie die Bündelung wirkmächtiger Einsichten und Ergebnisse der internationalen Lutherforschung, bietet das hier anzuzeigende Nachschlagewerk einen inhaltlich bunten Reigen an Artikeln von über 170 Spezialistinnen und Spezialisten vornehmlich protestantischen Hintergrunds.

Dem umfangreichen Lexikonteil (29–796) sind zwei Autorenverzeichnisse – eines alphabetisch nach Namen, eines alphabetisch nach Kürzeln sortiert (9–12) –, ein Stichwort- und ein Abkürzungsverzeichnis (13–25) sowie eine Auflistung von Kurztiteln häufiger gebrauchter Literatur und von die Benutzung des Lexikons graphisch anleitenden Symbolen (26f.) vorangestellt; den Anhang bilden ein chronologisch geordneter Überblick zum Leben Luthers (799–801), ein (merkwürdig selektives) Glossar (803f.), ein (nicht minder selektives) Quellen- und ein schmales Literaturverzeichnis (505f.),

eine gegliederte Aufstellung von Internetlinks rund um den Reformator (807f.) sowie ein Personenregister (809–820). Insgesamt ist der Lexikonteil somit von Zugaben gerahmt, die dem Leser die Orientierung und die Benutzung erleichtern.

Freilich ließe sich der Wert der Rahmung nicht nur für den wissenschaftlichen Gebrauch des Lexikons noch steigern, was mit Hilfe der folgenden Fragen illustriert sei, deren Zahl sich sicher noch erweitern ließe: Warum wurde nicht einem der zwei Autorenverzeichnisse eine Übersicht über die von den einzelnen Autoren stammenden Artikel beigelegt? Warum sind im Glossar beispielsweise die Lemmata „Bekennende Kirche“ und „Dispens“ aufgeführt, ist aber auf Einträge wie „Deutsche Christen“ und „Impedimentum/Ehehindernis“ verzichtet worden? Und nach welchen Kriterien wurden die im Quellenverzeichnis aufgelisteten Werkausgaben ausgewählt, wenn zwar die beiden kürzlich erschienenen Studienausgaben genannt werden, die Braunschweiger- und die Insel-Ausgabe hingegen nicht? Wie dem im Einzelnen auch sei, der Benutzungsfreundlichkeit hätte die Ergänzung des Registerteils um ein Sach- oder Begriffs- und ein Ortsregister sicher gut getan.

Doch wenden wir uns dem Kern des Lexikons zu, nämlich den Artikeln von A wie „Abendmahl“ (29–33) bis Z wie „Zwingli, Ulrich“ (795f.). Schon diese beiden den Lexikonteil eröffnenden und beschließenden Lemmata verweisen auf eine Stärke des Nachschlagewerkes: Inhaltlich reicht die Palette der Beiträge von biographischen, werk- und rezeptionsgeschichtlichen bis hin zu sozial-, kultur-, mentalitäts-, kunst-, rechts-, theologie-, philosophie- und politikgeschichtlichen Artikeln. Einleitende oder überblicksartige Informationen lassen sich also – um exemplarisch konkret zu werden – sowohl zu Luthers „Kindheit und Jugend“ (345f.), zu seinen „Vorlesungen“ (728–734), zu

„Lutherausstellungen“ (411–413) sowie zur „Lutherrezeption in Afrika“ (440–443) finden als auch zu „Armut“ (74–77), „Humor“ (303f.) und „Sexualität“ (642–645), zu „Kirchenbau“ (346–351) sowie „Kirchenrecht“ (353–355), zur „Buße“ (132–134), zu „Aristoteles“ (73f.) oder zum „Bauernkrieg“ (100–104). Die damit ange deutete grundsätzlich erfreuliche thematische Spannweite geht freilich einher mit von Artikel zu Artikel wechselnder Qualität des Inhalts. Ob nun ein Leser auf dem Hintergrund dieser Selbstverständlichkeit den Gebrauch des Lexikons als hilfreich oder eher als irritierend empfindet, wird primär von den Interessen abhängig sein, die ihn zu diesem Nachschlagewerk greifen lassen.

So wird man es nach einem Blick in die Artikel „Abendmahlsstreit“ (33–36), „Luthertum“ (461–468) oder „Päpste und Papsttum zur Zeit der Reformation“ (528–534) sicher mit einem höheren Grad an Befriedigung aus der Hand legen als beispielsweise nach der Lektüre der Beiträge „Hirsch, Emanuel“ (296f.) oder „Katholische Lutherforschung“ (338–341). Fraglich bleibt auch die thematisch-inhaltliche Legitimierung einzelner Lemmata; das Auftauchen des Artikels „Ökumene“ (520–522) bei gleichzeitigem Verzicht auf einen Beitrag, der eigens Luthers Verhältnis zum Papsttum beleuchtet, wirft gleichermaßen exemplarisch wie grundsätzlich die Frage nach dem jeweiligen Stellenwert der beiden Gegenstände in Luthers Gesamtwerk auf. Doch unbeschadet solcher Fragwürdigkeiten ist gerade das Ausgreifen auf das Feld der Kultur-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte und damit der Blick über die „klassischen“ Themen der Lutherforschung hinaus positiv hervorzuheben.

Um dem Leser angesichts der dargebotenen thematisch-inhaltlichen Vielfalt die interessengesteuerte Orientierung innerhalb des Lexikonteils zu erleichtern, bietet dieser ein meist geschickt angeleg-

tes und entsprechend hilfreiches Verweissystem, das allerdings leider nicht immer konsequent ausgeführt wurde. So verzeichnet zum Beispiel der Artikel „Ehe/Familie“ (181f.) weder einen Verweis zu dem bereits genannten Beitrag „Sexualität“ noch zu den im Kontext von Luthers Eheverständnis ebenfalls aufschlussreichen Artikeln „Zölibat“ (785 f.), „Mann und Frau“ (470f.) oder „Leib/Fleisch und Seele/Geist“ (378–381).

Und so bleibt abschließend festzuhalten: Das für einen breiten Leserkreis angelegte Luther-Lexikon kann vor allem in der Einstiegsphase der Beschäftigung mit dem wirkmächtigen Reformator ein hilfreicher Wegbegleiter sein; auch und vor allem in Kombination mit jüngerer Handbuchliteratur lässt sich ein allermeist verlässlicher erster Zugang zu einem breiten thematischen Spektrum rund um Leben, Werk, Zeit und Rezeption Luthers schaffen. Insofern stellt es am „Vorabend des Reformationsjubiläums 2017“ (7) eine Brücke zwischen dem Reformator und der breiten, nicht gleich zu Anfang mit gewichtiger theologischer Fachliteratur zu beschwerenden Leserschaft dar, an die es in erster Linie gerichtet ist.

Christian Volkmar Witt

**Das Reformatorenlexikon**, hg. von Irene Dingel und Volker Leppin, Darmstadt: Lambert Schneider/Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2014, 304 S. – ISBN 978-3-650-40009-3.

Die vorliegende Publikation ist viel mehr als nur ein nützliches Nachlagewerk, denn das Buch regt zur fortlaufenden Lektüre an und spannt dabei einen ebenso weiten wie facettenreichen Bogen der Reformationsgeschichte. Die lexikalische Anordnung der Artikel sorgt dafür, dass ganz unterschiedliche Handlungsräume

und Zeitabschnitte von den Anfängen der Reformation bis zum Beginn des Konfessionellen Zeitalters in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Blick kommen. Durch den Perspektivenwechsel werden immer wieder neue Aspekte beleuchtet, die sich gegenseitig ergänzen. So werden die vielfältigen Verknüpfungen der Reformationsgeschichte wie auch persönlichen Verbindungen der Reformatoren und Reformatorinnen deutlich, zugleich tritt aber auch eine gewisse „Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen“ zu Tage, die aus unterschiedlichen kulturellen und religionspolitischen Gegebenheiten resultierte.

Geographisch erstrecken sich die einzelnen Beiträge über ganz Europa, von Spanien (Casiodoro de Reina, Juan de Valdés) über die Niederlande (Guy de Brès, Petrus Dathenus, Menno Simons), England (Robert Barnes, William Tyndale) und Schottland (John Knox), Skandinavien (Michael Agricola, Peder Palladius, Olaus Petri), Litauen (Andreas Volanus), Polen (Johannes à Lasco), Siebenbürgen (Johannes Honterus, Valentin Wagner), Slowenien (Primus Truber), Istrien (Matthias Flacius Illyricus), Italien (Bernardino Ochino, Lelio und Fausto Sozzini, Pietro Paolo Vergerio der Jüngere) und die Schweiz (Theodor Beza, Heinrich Bullinger, Johannes Calvin, Johannes Oekolampad, Huldrych Zwingli) bis nach Deutschland (Nikolaus von Amsdorf, Jakob Andreae, Andreas Bodenstein von Karlstadt, Johannes Brenz, Martin Bucer, Johannes Bugenhagen, Martin Chemnitz, Argula von Grumbach, Balthasar Hubmaier, Martin Luther, Philipp Melancthon, Thomas Müntzer, Andreas Osiander der Ältere, Katharina Schütz Zell, Kaspar Schwenckfeld von Ossig). So werden zum einen die internationalen Dimensionen der Reformationsgeschichte und zum anderen deren nationale sowie regionale Besonderheiten und nicht zu-